

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

1.10.1923 (No. 270)

Bezugspreis
einjährig 21.000 000
vierteljährig 5.250 000
Anzeigenpreis
in der ersten Spalte 3000 000
in der zweiten Spalte 2000 000
in der dritten Spalte 1500 000
in der vierten Spalte 1000 000
An der Spitze der Redaktion
steht Herr Dr. Richard Schickel
als verantwortlicher Redakteur.
Die Redaktion ist in der
Königsplatz 1, 1. Etage,
Karlsruhe, Baden, zu finden.
Telefon Nr. 21 und 297.
Telegraphische Adressen:
K. 1811, K. 1812, K. 1813.
Postamt Nr. 1811.
Verlagspreis 20 Pfennig.
Einsendungen sind
unbedingt zu frankieren.
Die Redaktion ist
nicht verantwortlich
für die Meinungen
der Mitarbeiter.
Die Redaktion ist
nicht verantwortlich
für die Meinungen
der Mitarbeiter.

Karlsruher Tagblatt

Ausgabenberechnung nach Grund- und Schließelzahl:
Grundzahl für die Druckerei
Rundzahl 200, anstandslos 240,
zusätzlich 100, Restmenge
600, an erster Stelle 850.
Schließelzahl 50 000.
Abdruck der Zeitungs-
Anzeigen Nr. 18.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Verlagsleiter Nr. 18.
Postamt Nr. 1811.
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
Wirtschafts- und Handelszeitung / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlagsleiter: Hermann v. Kaer, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Fremden: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl v. Go; für Inserate: Heinrich Ehrlich, Familie in Karlsruhe. Druck und Verlag: C. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Schickel, Berlin-Sanktmitz, Rosartstr. 87. Telefon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Montag, den 1. Oktober 1923 Nr. 270

Der Kampf gegen die Französlinge.

Der Sonderbündlertag in Düsseldorf.

Düsseldorf, 30. Sept. Nach einem bis in die Nachtstunden ruhig verlaufenen Sonntag hat sich am Montag, den 1. Oktober, ein Sonderbündlertag in Düsseldorf abgehalten. Die Teilnehmer an dem Tag waren die Führer der verschiedenen Sonderbündlergruppen, die sich in der Rheinprovinz, in Westfalen, in den Niederlanden und in Belgien befinden. Die Teilnehmer an dem Tag waren die Führer der verschiedenen Sonderbündlergruppen, die sich in der Rheinprovinz, in Westfalen, in den Niederlanden und in Belgien befinden. Die Teilnehmer an dem Tag waren die Führer der verschiedenen Sonderbündlergruppen, die sich in der Rheinprovinz, in Westfalen, in den Niederlanden und in Belgien befinden.

Der Protest der Bevölkerung.

Düsseldorf, 30. Sept. In der Kundgebung der Separatisten haben die Verbände und Gewerkschaften der Angestellten- und Beamtenorganisationen eine von sämtlichen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten unterschriebene Kundgebung an die Bevölkerung gerichtet, worin sie auffordern, von 1 Uhr mittags an die Straßen zu meiden. Straßenbahnen, Autos, Droschken, Fahrräder usw. sollten nicht verkehren, alle Wirtschaften, Theater und Kinos sollten bis 7 Uhr abends geschlossen bleiben. Der „Tote Sonntag“ sollte der Ausdruck für die Ablehnung der separatistischen Bestrebungen sein. Die Kommunisten haben keinen Protest gemacht, da sie für die aktive Arbeit eintraten, und sie haben sich ihre Maßnahmen vorbehalten. Die Franzosen haben die Bevölkerung aufgefordert, von 10 Uhr vormittags an die Hauptstraßen freizuhalten, da von dieser Zeit an wahrscheinlich die Sonderbündler aufmarschieren.

Poincarés Antwort auf den Aufruf der Reichsregierung.

Paris, 30. Sept. Ministerpräsident Poincaré hat heute aus Anlaß der Enthüllung eines Kriegendenkmals im Walde von Nancy eine Rede gehalten, in der er erklärte, Frankreich werde nicht aufhören, seine Reparationsforderungen zu wiederholen. Deutschland habe jetzt erklärt, daß es gezwungen gewesen sei, den passiven Widerstand im Ruhrgebiet einzustellen. Wenn die deutsche Regierung erkläre, daß die belgischen und französischen Truppen gegen ein Recht und Vertrag in das Ruhrgebiet eingedrungen seien, wenn sie ihnen vorwerfe, die Bevölkerung unterdrückt, die individuelle Freiheit beseitigt und Akte der Gewalt begangen zu haben, dann unterbreite sie Frankreich und Belgien einen Antrag auf Befehl des vorausgegangenen Reichsministeriums seit acht Monaten gegen Frankreich und Belgien in den loyal besetzten Gebieten begangen worden seien. Poincaré erklärte zum Schluß: Die deutsche Regierung habe mit ein wenig Vörm in der Welt angeknüpft, daß sie dem passiven Widerstand im Ruhrgebiet ein Ende bereiten werde. Sie konnte nicht anders, denn sie wußte, daß sie nicht mehr imstande war, den passiven Widerstand zu finanzieren. Aber die verdrückte Erklärung eines unvermeidlichen Waffenstillstandes bedeute nichts. Wir beurteilen Deutschland nach seinen Taten. Es habe darauf verzichtet, Bedingungen zu stellen. Das ist gut. Aber es muß uns zeigen, daß es wirklich geneigt ist, in dem besetzten Gebiet die Ausbeutung der beschlagnahmten Pfländer zu erleichtern. Wenn es verlangt, daß wir die getroffenen Maßnahmen annehmen, die wir — sei es zur Sicherheit, sei es für unsere Reparationszahlungen — für unerlässlich betrachten, wenn es den Hintergedanken hat, von uns Vorteile einzutauschen gegen das einfache Wort der Unterwerfung, dann würden wir keinen Schritt zur Entspannung getan haben. Der Augenblick ist also noch nicht gekommen, um unsere Arbeit für beendet anzusehen. Die Arbeit von morgen ist vielleicht schwieriger als die Arbeit, die wir vollbracht haben.

Dortens Pläne.

Paris, 30. Sept. Dorten erklärte in Wiesbaden einem Vertreter des „Gaulois“, er werde die rheinische Republik auf alle Fälle gründen. Er fürchte keinen Widerstand vom Auslande, auch von England nicht. Eine gerade Linie von Essen nach Frankfurt a. M., in die die beiden Orte einbezogen werden sollen, werde die Grenze bilden. Bochum und Dortmund im Norden und Mannheim im Süden sollen ausgeschlossen bleiben, während die Pfalz, Württemberg, Nassau und das ehemalige Großherzogtum Hessen zur rheinischen Republik kommen sollen, die damit 11 Millionen Menschen umfassen wird. Frankreich könne am Rheine bleiben so lange es wolle. Die zu gründende rheinische Miliz werde unter das Kommando französischer und belgischer Offiziere gestellt werden.

Regie und Gewerkschaften.

Paris, 30. Sept. Havas wird aus Koblenz berichtet, ein Vertreter der deutschen Eisenbahngewerkschaft habe gestern bei der Rheinlandkommission vorgeschlagen und für einen Brief der Allgemeinen Deutschen Eisenbahnergewerkschaft, deren Sitz in Berlin sei, vorgelegt, um Verhandlungen einzuleiten. Die rheinische Oberkommission habe zur Kenntnis gebracht, daß sie nicht zu Organisationen in Beziehungen treten könne, deren Sitz sich im unbesetzten Deutschland befindet.

Berlin, 1. Okt. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ aus dem Ruhrgebiet meldet, fanden am Freitag, Samstag und Sonntag unter dem Vorsitz des Regierers zwischen den Spitzenorganisationen und der Eisenbahnerregie Verhandlungen über die Frage der Wiederaufnahme des Verkehrs in dem besetzten Gebiete statt. Von deutscher Seite dürften nur Fragen gestellt werden. Die Regie will die Eisenbahner nur unter folgenden Bedingungen zum Betrieb zulassen:

1. Die deutschen Beamten werden auf die alliierte Regie vereidigt.
2. Es werden nur solche Beamte eingestellt, die am Orte ihrer Tätigkeit geboren sind.
3. Keinerlei Leute sind von der Wiedereinstellung überhaupt ausgeschlossen und kommen nur längere Leute in Frage.
4. Die ausgewiesenen Beamten werden nicht wieder eingestellt, sondern die Ausweisung wird aufrechterhalten.
5. In jedem Falle wird nur ein Drittel des bisherigen deutschen Beamtenbestandes wieder eingestellt werden.
6. Die Leute haben unter alliierter Leitung zu arbeiten.

Anwerbung von Eisenbahnern.

Paris, 30. Sept. Havas berichtet aus Mainz, die französisch-belgische Regie habe im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeit durch die deutschen Beamten und Eisenbahner alle notwendigen Dispositionen getroffen, um 30 000 Eisenbahner anzunehmen. Seit heute funktionieren die Einstellungsbüros. Alle Eisenbahner, die eingestellt werden, müssen einen Eid ablegen, den alliierten Zivil- und Militärbehörden Gehorsam zu leisten.

Der Verkehr mit den Behörden des unbesetzten Gebietes verboten.

Paris, 30. Sept. Havas berichtet aus Koblenz: Die Rheinlandskommission hat den Beamten der verschiedenen Verwaltungen im besetzten Gebiet verboten, mit Militär- oder anderen Behörden im nichtbesetzten Deutschland, namentlich in Bayern, die die Nachbesetzung während des Ausnahmezustandes ausüben, in Verbindung zu treten oder von ihnen Instruktionen entgegenzunehmen.

Aus den Beratungen der Reichsregierung.

Berlin, 30. Sept. Das Reichskabinett trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Die Beratungen galten, wie von unrichtiger Seite verlautet, der Vorbereitung der in der nächsten Reichstagsitzung vom Reichskanzler für die Regierung abzugebenden Erklärungen. Sie werden sich in erster Linie auf die außenpolitische Haltung der Reichsregierung beziehen. Ferner wird über die durch die Verhängung des Reichsausnahmestandes entstandene Lage und das dadurch geschaffene Verhältnis des Reiches zu den Ländern berichtet werden. Endlich werden die vom Reichskabinett in Aussicht genommene Maßnahmen auf wirtschaftlichem, finanziellem und sozialem Gebiet zum Gegenstand der Erklärungen der Reichsregierung gemacht werden. Man nimmt in Regierungskreisen an, daß bis zur Reichstagsitzung die offiziellen Erklärungen Frankreichs und Belgiens über die nach Aufgabe des passiven Widerstandes von diesen Ländern einzunehmende Haltung vorliegen werden.

Die Aufhebung der Verordnungen.

Berlin, 30. Sept. Zu der Havasmeldung, die es für ungenügend erklärt, daß die Reichsregierung lediglich fünf Verordnungen zur Organisation des passiven Widerstandes außer Kraft gesetzt hat, während über hundert erlassen wurden, wird von ausländischer Seite festgestellt, daß tatsächlich nur fünf Verordnungen mit Gesetzeskraft im Reichsgebiet verhängt worden waren. Diese sind nunmehr ebenfalls im Reichsgebiet als aufgehoben erklärt worden. Uebrigens befinden sich ausschließlich Verwaltungsanweisungen ohne Gesetzeskraft, die niemals im Reichsgebiet verhängt worden waren, deren Aufhebung demgemäß jetzt auch nicht im Reichsgebiet erfolgen kann.

Auswanderungsmöglichkeiten.

Vom Geheimen Regierungsrat Dr. A. Mansfeld.

Die Auskunfts-Abteilungen der gemeinnützigen Gesellschaften werden zurzeit wieder mit Briefen Auswanderungslustiger überflutet. Der Inhalt der Briefe ist fast immer der gleiche: „Ich gehe in jedes Land, ich übernehme jede Arbeit, ich habe kein Geld zur Überreise.“ — Die gemeinnützigen Gesellschaften befassen sich demgemäß mit zwei Hauptfragen: 1. welches Land kommt für deutsche Auswanderer überhaupt in Frage, 2. welche Verufe haben in den einzelnen Ländern Aussicht auf ein Fortkommen.

Viele Wirtschaftspolitiker erklären, daß solche Beratungenstellen schädlich seien, daß man Auswanderungsmöglichkeiten gar nicht bekanntgeben solle, weil jede Auswanderung nachteilige Folgen für die Heimat habe. Sie sagen: Da nur tüchtige und gesunde Menschen ins Ausland gehen, wird erstens die wirtschaftliche Lage der fremden Staaten gestärkt, zweitens aber wird in der Heimat das Verhältnis des arbeitsfähigen Teiles unseres Volkes zum arbeitsunfähigen Teile verschlechtert. Diese Schlussfolgerungen sind ganz richtig, aber damit kann man keinen Auswanderungslustigen überzeugen. Würden die gemeinnützigen Auskunftsstellen nur warnen, also passive Arbeit leisten, so würden die Auswanderer gewerbsmäßigen Auswanderer-Agenten in die Hände fallen. Zur allgemeinen Beruhigung kann man von vornherein sagen, daß eine Massenauswanderung nicht in Frage kommt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil freie Fahrt nach überseeischen Ländern (Südamerika, Nordamerika usw.) von keinem fremden Staate gewährt wird und die allerwenigsten Auswanderer aus eigener Tasche die Überfahrt bezahlen können; beispielsweise kostet die Überreise für eine Person im Zwischendeck nach Südamerika 12 englische Pfund (zirka 600 Millionen Mark), nach Newyork 125 Dollar (575 Millionen Mark).

Welche Länder kommen überhaupt für die Auswanderung in Frage?

Was zunächst Afrika anlangt, so scheiden vorläufig unsere ehemaligen deutschen Kolonien ganz aus; bisher ist es nur sehr wenigen Deutschen gelungen, nach den Teilen zurückzukehren, die unter englischer Mandatsherrschaft stehen; nach den unter französischer Mandatsherrschaft stehenden deutschen Kolonien ist eine Auswanderung ganz unmöglich. In den portugiesischen Kolonien West- und Ostafrikas können sich Deutsche als Tropenpflanzer oder Kaufleute niederlassen. Seit einem Jahr sitzen ungefähr dreißig Kolonisten in Angola. Nach den letzten von dort eingetroffenen Nachrichten geht es den Deutschen im allgemeinen nicht gut, denn es fehlt am wichtigsten, an Arbeitern. Diese wenigen Leute konnten im vorigen Jahre noch auswandern, beim heutigen tiefen Stand unserer Mark ist daran überhaupt nicht mehr zu denken, denn das Mindestkapital, das für eine Auswanderung nötig ist, beträgt 50 000 Escudos, das sind zirka 10 Milliarden Mark. In der Republik Liberia sind einige wenige deutsche Kaufleute wieder tätig.

Nordamerika: Nur wer dort gute persönliche Beziehungen hat, kann damit rechnen, eine einigermaßen erträgliche Stellung zu bekommen. Allerdings mehren sich in letzter Zeit die Wünsche deutscher und amerikanischer Großfarmbesitzer nach deutschen Landarbeitern. Daß die Vereinigten Staaten im Laufe der nächsten Jahre wieder Landarbeiter in Massen aufnehmen werden, darüber ist kein Zweifel; der Krieg hat die Industrie enorm gehoben, so daß sogar die Regier aus den Südstaaten teilweise nach den Industriezentren abgewandert sind; infolgedessen macht sich auf dem Lande ein Arbeitermangel geltend; wenn aber die landwirtschaftliche Produktion auf gleicher Höhe wie früher gehalten werden soll, so muß Amerika europäische Landarbeiter aufnehmen. Um die Industrie dieser Länder nicht zu stärken, müssen wir im Interesse unserer Industrie unseren heimischen Landarbeitern die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten erschweren und nicht begünstigen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Kanada. Hier ist man in den letzten Jahren von der Viehzucht zum Ackerbau übergegangen und braucht daher zahlreiche Arbeitskräfte aus Europa.

Das Land, das relativ die meisten Aussichten den Auswanderern bietet, ist Südamerika, besonders die Staaten Brasilien und Argentinien; aber auch hier ist vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. Wer die Arbeit und die Unternehmungsverhältnisse auf

den Plantagen kennt, muß Deutsche bringen und dort als Arbeiter hinzugehen; für diese Arbeiten, für diese mangelhaften Wohnungen und für die eintägige Kost (früh, mittags, abends schwarze Bohnen, bisweilen etwas getrocknetes Fleisch) eignen sich die Italiener und Portugiesen viel mehr. Für Kolonisten ist zwar noch genug Land vorhanden, aber ein Kolonielos von 25 Hektar (100 Morgen) kostet in der Nähe der Verkehrsstraßen 15 000 Mk., das sind heute 5 Milliarden Mark, und in weiter ab vom Verkehr gelegenen Teilen 200 Mk., das sind heute 700 Millionen Mark.

Sehr viele Auswanderer haben ihr Augenmerk auf Paraguay gerichtet, und tatsächlich haben sich dort vor zwei Jahren dreihundert Deutsche angesiedelt; von diesen sind aber heute nur noch fünfzig dort; alle übrigen haben sich nach Argentinien zurückbegeben, um dort ihr Leben als Tagelöhner zu fristen.

Ähnlich wie in Südamerika liegen die Verhältnisse in Mexiko; dort könnten geschlossene deutsche Auswanderervereine von etwa dreihundert Familien eine Kolonie gründen und im Laufe der Zeit, wie die fünfhunderttausend Deutschen im Staate Rio Grande do Sul, zu einem gewissen Wohlstande gelangen; aber auch die Siedlungsgesellschaften scheitern an der Frage der Überfahrtskosten; diese betragen pro Kopf 24 englische Pfund, also 500 Millionen Mark.

In allen Ländern Südamerikas sind in vereinzelten Fällen Deutsche untergekommen, es handelt sich aber immer um Angestellte deutscher Firmen, die ihren Bedarf jederzeit unter den Angestellten des Mutterlandes in der Heimat decken könnten.

In Ostafrika leben zwar heute ebenso viele Deutsche wie vor dem Kriege; sie sind aber auch hier fast immer als Angestellte deutscher Firmen und wenige als Angestellte der dortigen Regierung hinübergegangen. In Niederländisch Ostindien gelang es vor drei Jahren einer großen Zahl Deutscher, als Ärzte, Krankenschwestern, vor allem als Pflanzungsangestellte unterzukommen; außerdem hat die Polizeiverwaltung circa 250 Deutsche angestellt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den holländischen Kolonien haben aber dazu geführt, daß eine große Anzahl dieser Deutschen wieder entlassen worden ist. Australien scheidet noch ganz aus.

Was schließlich das europäische Ausland anlangt, so sind die Möglichkeiten der Auswanderung noch schlechtere als nach Übersee. Die nordischen Länder, Holland, Schweden, Spanien, Italien haben keinen Bedarf; Rumänien hat einige Schlösser und Ländchen unterbringen können, in Rumänien in Österreich können erfahrene deutsche Landarbeiter auf Gütern unterkommen; aber die Aussichten, daß diese sich in einiger Zeit als selbständige Bauern ansiedeln können, sind sehr gering. In Rumänien werden auch öfters kleinere Gutshöfe angeboten, da wir aber zurzeit für eine österreichische Krone 50 Mark zahlen müssen, so sind die geforderten Preise für einen deutschen Landwirt unerschwinglich; man verlangt für einen Bauernhof von 75 Morgen 150—200 Millionen österreichische Kronen, also 10 Milliarden Mark.

Viele Augen sind natürlich auf Rußland gerichtet; hier liegen aber noch sehr unklare Verhältnisse vor; vor allem muß den Landwirten erklärt werden, daß heute in Rußland auch ein vielfacher Milliardär kein Land kaufen kann; die Sowjetregierung gibt einem Einwanderer heute nur so viel Land, als er selbst bearbeiten kann.

Theater und Musik

Im Badischen Landes-Theater wurde nach neunfähriger Pause die Tragödie „Derodes und Marianna“ von Hebbel wieder aufgenommen. Bei der im Minenreich doppelt raschlebigen Zeit scheint es angebracht, auf jene Vorstellung im 100. Hebbeljahr, die Kronacher, der heutige Schauspielregisseur von Leipzig, leitete, in dankbarer Anerkennung zurückzuführen. Denn gerade die Hauptrollen am Samstag neu besetzt waren, konnte doch ein gewisser szenischer und dramaturgischer Fundus traglos in die Neuentstehung übernommen werden. Sie war in diesem unter der Leitung von Felix Baumhach durchaus einheitlich und auf einen, bei diesem Regisseur gewohnt starken und einbringlichen Generalnenner abtracht. Einigen Beleuchtungsanordnungen man man vielleicht widersprechen. Die tanzenenden Mädchen in der vierten Szene des 4. Aktes sahen aus wie die mit Recht so ungeliebten Wasserleichen, in Szene fünf Akt 3 sahen Derodes und Titus im Zwielicht, das Gerichtsfollentum dagegen in der Helle der vorderen Szene. Dieser mehrfach beobachtete Nachteil der sonst so fruchtbareren Zweiteilung kann sicherlich ohne weiteres beseitigt werden.

Das in der Besetzung die allgemeine und anerkannte Bewahrung einzelner Künstler nicht immer Stich hält, bewies die Ueberrtragung der Marianna am Melanie Ermarth. Früher hatte sie übrigens die Heroine gespielt und fielen in natürlicher Auswirkung dieser Geyflogenheit Maria Miller zu. Wir glauben die Gründe der akademischen Wahl vermuten zu können. Aber schließlich: die in psychologischen Darstellungen hochbefähigte und in ihren plastischen Rollen immer auch hier anerkannte Künstlerin war als Marianna fast nur ein launigantes, hyperbathisches Weib, das vor lauter Nervengazer kaum einen Moment still gelassenen, hohelieblichen Augen ihren Blick auf Ermarth verscherte sich durch das Uebermaß hierin auch schließlich jede Steigerungsmöglichkeit, so daß sie auf den Höhenausbrüchen die ästhetischen Maße eben nicht mehr einzuhalten vermochte. Wenn man das Uebermaß des bisherigen Derodes (Gera) Robert Bürkner's Verkörperung dieser übermenschlichen Liebesdeipotenatur ein-

Die Lage in Bayern.

Nach dem Reichsgesetz zum Schutz der Republik außer Kraft.

München, 30. Sept. Hitler macht in einem Aufruf die Vorsitzenden der Ortsgruppen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei verantwortlich für die Durchführung seiner Anweisung eines rückwärtslosen Anschlusses aller Mitglieder, sofern sie nicht binnen 10 Tagen aus dem nicht zum Kampfbund gehörenden Verbänden ausscheiden. Im „Völkischen Beobachter“ wird zum Eintritt in die nationalsozialistische Bewegung aufgefordert. Auch der Stokirrupp Hitlers rüft alle ehemaligen Frontsoldaten zum Eintritt auf.

Die sog. Schutzabteilungen der sozialdemokratischen Partei sind auf Befehl des Generalstaatskommissars verboten worden. Wie bekannt wird, sind von Generalstaatskommissar die Vollzugsverordnungen für Bayern außer Kraft gesetzt worden. Nach der Münchener Post haben die Arbeiter einiger Münchener Betriebe zu den Vorgängen der letzten Tage und zu den Durchsuchungen auf der Münchener Post Stellung genommen. Das Blatt mahnt die Arbeiter, kaltes Blut zu bewahren; wenn es aber sein müßte, so müßte die ganze organisierte Arbeiterschaft entschlossen handeln.

In einer Kundgebung des Vorsitzenden der Demokratischen Partei Bayerns Abg. Hammer Schmidt wird betont, daß die Regierung Stresemann das Ziel habe, das Reich in der Stunde höchster Not zu retten. Alle Bestrebungen, die darauf hinausgehen, jetzt der Reichsregierung Schwierigkeiten zu bereiten, müssen unbedingt verhindert werden. Wenn die Landesregierung und der Staatskommissar nicht die Kraft haben sollten, Kostenerhebungen vorzunehmen, wenn nötig mit Gewalt zu verfahren, so stehe Bayern auch in Süddeutschland in schmählicher Verfallensgefahr; denn weder Württemberg noch Baden, noch Hessen werden mit Bayern den Weg gehen, auf dem Frankreich sie gern sehen würde.

Berlin, 1. Okt. Nach Blättermeldungen aus München weichte getern das Leibregiment eine Gedenktafel für seine Kriegsgesellen ein. Im Hofe der türkischen Kaserne waren etwa 20 000 Angehörige des Regiments aufgestellt. Der frühere bayerische Kronprinz, viele Prinzen und Prinzessinnen, Ministerpräsident v. Brüning und die Generale v. Kossow und Bötmer waren anwesend. Nach einer Ansprache des Generals Epp enthielt der ehemalige Kronprinz Rupprecht die über dem Eingang der Kaserne angebrachte Gedenktafel. Dann folgte der Vorbemerkung des Regiments vor dem Kronprinzen Rupprecht, wobei das Publikum ihn mit dem Ruf: „Es lebe der König!“ begrüßte. Darauf begab sich der ehemalige Kronprinz zum Armeemuseum, wo die Münchener Schutzmannschaft zur Feier ihres 25-jährigen Bestehens aufgestellt war. Die Festrede hielt Minister Schwemer, der die Verdienste der Novemberrevolution geyelte.

Eine Kundgebung der katholischen Bischöfe Deutschlands.

Die am Grabe des hl. Bonifatius in Fulda versammelten Bischöfe Deutschlands haben an die Gläubigen einen gemeinsamen Hirtenbrief gerichtet, der für die Erzbischofliche Kurie von Erzbischof Carl unterzeichnet ist. In dem Hirtenbriefen wird zunächst auf den unhaltbaren sogenannten „Friedenszustand“ hingewiesen, der das Volk in immer größerem Elend gebracht hat. Der Friede sei nur in den Urkunden niedergelegt, aber nicht eingebracht und eingeschrieben in die Herzen, weil die Geister des Krieges noch immer in den Herzen leben und Unheil stiften. Der tiefste Grund all dieses Elendes sei aber der Abfall von Gott und Christus, die Ausschaltung der Religion, des Gottesglaubens, der christlichen Grundzüge aus dem

Staatswesen, den Gesetzen, der Familie, der Schule, dem Völkerverleben. Ganz besonders wird an die Landwirte appelliert, in Anbetracht der unzureichenden Lebensmittelfuhr aus dem Ausland mit ihren Erträgen nicht zurückzuhalten und dieselben zu annehmbaren Preisen auf die Märkte der Städte und Industrieorte zu bringen. Das Leitmotiv jedes Gläubigen müsse fortan sein: nicht zu vernichten, sondern zu veröhnen; nicht zu entzweien, sondern zu verbrütern, den Frieden nicht zu fördern, sondern zu fördern. Zu diesem Zweck soll im Monat Oktober von allen gläubigen Katholiken ein Kreuzzug des Gebetes unternommen werden.

Wie Deutschland betrogen wurde

Poincaré hält immer noch patriotisch fromme Sonntagspredigten und zetzt über den bösen deutschen Michel, der seinen guten Erfüllungswillen zeigen sollte. In Wirklichkeit werden die deutschen Leistungen von der Entente stets enorm unterbewertet, ebenso wie ihre Forderungen übertrieben wurden. (S. darüber „Deutschland bezahlt alles!“ von Dr. Georg E. Kunzer, Sonderabdruck aus „Deutschlands Erneuerung“, Verlag Lehmann, München. Ein unparteiisches Urteil hierüber bietet die Zeitschrift des Instituts of Economics in Washington, die das Beispiel der abgelieferten deutschen Handelsflotte behandelt. Dort heißt es S. 945/46: „Wahrscheinlich ist der frivole Posten, über den eine abweichende Schätzung besteht, die Handelsmarine. Die deutsche Flotte von 5753 Millionen gründet sich auf die Preise von 1919 und 1920, während die Flotte der Reparationskommission (749 Millionen) auf Liquidationspreisen zu einer Zeit schärferen Darunterliegens der Schiffahrt ruht. Als die allierten Regierungen ihre Kriegskosten überschlugen, rechneten sie den Gesamtwert der zerstörten Schiffe zu Spitzenpreisen ein. Gleichwohl weigert sich die Reparationskommission, für die internierten oder die von der Regierung der Vereinigten Staaten beschlagnahmten Schiffe irgend ein Guthaben zu verrechnen, während andererseits für Ausbesserungs- und Erhaltungskosten Abzüge gemacht werden. (Schöne doppelte Moral. D. Red.) Wir haben uns entschlossen, eine Schätzung von 3,5 Milliarden (also das Fünftfache der Entente, Schätzung, D. Red.) als den allerniedrigsten Wert festzusetzen, den diese Schiffe für Deutschland zur Zeit der Ablieferung gehabt haben können.“

Damit ist zugleich die deutsche Schätzung ziemlich gerechtfertigt, während ruhig sachlich die doppelte Moral der Entente-Handlungsweise gebrandmarkt ist.

Aus dem Offenburger Gebiet.

Offenburg, 30. Sept. Die französische Besatzungsbehörde hat allen Personen verboten, die Grenze des besetzten Gebietes zwischen Dudenheim-Schutterwald und der Landstraße Dudenheim-Elgersweier zu überschreiten, ohne den französischen Posten in Mittenheim oder Elgersweier zu passieren. Infolge dieses Verbotes verfahren die Bälle von Freiburg-Bad nicht mehr bis Mittenheim-Schutterwald, sondern endigen in Niederhoppheim.

Zu den Verhandlungen über den Verkehr mit Offenburg.

Karlsruhe, 1. Okt. Zu der Mitteilung, daß die badische Regierung sich an unabhängiger französischer Stelle erkundigt habe, welche Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs Luppenweier-Offenburg-Kehl in Frage kommen, wird weiter bekannt, daß die badische Erkundigung in Kehl bezw. in Paris im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen erfolgt ist. Das auswärtige Amt in Berlin war mit der Sache befaßt. Es ist von der badischen Regierung aus in dieser Sache nichts geschehen, vor dem zuvor die zuständige Berliner Stelle nicht ihre Zustimmung gegeben hätte.

Deutsches Reich

Für wertbeständige Gehälter.

Die Hauptverwaltung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes löste zur Förderung der wertbeständigen Gehälter folgende Beschlüsse:

Der Verband begrüßt den Versuch, durch Vereinbarung zwischen den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Lohn- und Gehaltspolitische Richtlinien zu finden. Eine Anerkennung der Notwendigkeit, unsere volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu erhalten muß Zielsetzung jeder Gehaltspolitik sein. Die deutschen Kaufmannsgehälter entsprechend dem Wert ihrer Arbeitsleistung und nach den Bedürfnissen einer auskömmlichen Lebenshaltung zu bezahlen, sowie die Wertbeständigkeit der Gehälter zu sichern. Als Grundlage solcher Vereinbarungen betrachtet der Deutsche National Handlungsgehilfenverband, unter ausdrücklicher Ablehnung des Vorschlages, daß eine weiser Berechnung, volle Freiheit der Tarifparteien in der Vereinbarung des Gehalts, sowie des Berechnungs- und Auszahlungsverfahrens. Die Abgeltung der Löhner erfolgt zweckmäßig höchstens. Als gegenwärtig geeignete Maßstäbe betrachtet der Verband die ermittelten Lebenshaltungsbedürfnisse der zur Bemessung des Mindestbedarfs der Verbrauchzeit angemessen zu ergründeten Festsetzung des Grundgehalts, das das von führenden Arbeitgeber deutscher Arbeitnehmer drücklich anerkannte Paritätsprinzip geltend gemacht werden soll. Nationale Handlungsgehilfenverbände getreu seiner bisherigen Haltung gebender Wahrung der Qualität auf Aufrechterhaltung des Charakterlohnung eines Monatsgehalt; er empfahl Zahlung eines Teiles des Gehalts beständigen Zahlungsmitteln. Die deutschen Kaufmannsgehälter auf, zur Gesundung, aber auch zur Erhaltung Stellung als Mitträger der deutschen Wirtschaft einzusetzen.

Die Währungsbank.

Berlin, 30. Sept. Der Finanzminister hat sich dem Reichswirtschaftsrat schickte sich mit dem Gesetz über die Währungsbank. Die Vorlage wurde angenommen und eine Entschließung gefaßt, welche folgt:

Der Ausschuss stimmt dem Gesetzentwurf trotz der Bedenken, die sich gegen die vorgeschlagene Zwischenlösung vom Standpunkt reinwährungspolitischer Grundzüge aus vorbringen lassen. Es wird indessen nötig sein, daß die Lebensdauer der Währungsbank beschränkt und so schnell wie möglich durch die Wiedererrichtung einer wirklichen Goldwährung abgelöst wird. Der Finanzpolitische Ausschuss möchte auch bei dieser Gelegenheit sich einmal auf das eindringlichste darauf hinweisen, daß sich weder in Goldwährung, noch irgendeiner anderen Währung wertbeständig erhalten läßt, wenn es nicht gelingt, das außerordentliche Minus unserer Volkswirtschaft durch eine stark erhöhte Produktionsleistung und die Verteilung des Verlaufs in unserer Arbeit aus der Welt schaffen.

Auskunfts-Büro
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendelstraße 3, III, Telefon 455.

Kunst und Wissenschaft

Zeichen der Zeit. Der nachfolgend mitgeteilte Brief an die „Zf. Z.“ ist ein charakteristisches Beispiel für die Entwertung, die sich vieler geistiger Arbeiter Deutschlands bemächtigt hat. Uns Deutschen sagt er nichts Neues, aber dem Ausland kann er sagen, wie sehr der Kampf um den täglichen Broden Brot im Leben unserer Geister zu einer alles überragenden Hauptfrage geworden ist und ihre besten Kräfte stumpf macht:

Vor kurzem erhielt ich ein Schreiben der Redaktion, in dem ich gebeten werde, der Zeitung einen Artikel über ein von Ihnen genanntes Thema zur Verfügung zu stellen. In meiner Arbeitsmappe führe ich nun seit Monaten einen anderen Brief Ihrer Redaktion mit mir herum, der sich auf einen Artikel bezieht, den ich Ihnen früher schon versprochen hatte. Vor diesem neuen Briefe hätte ich mich am liebsten vertrieben mögen, vielleicht weniger, um nicht gesehen zu werden, als um nicht zu sehen. Ein Versprechen nicht erfüllt zu haben, ist ja schließlich nicht so gefährlich, wenn man überzeugt sein kann, daß die Nichterfüllung keinen erheblichen Schaden verursacht hat. Aber schmerzhaft ist es, in einer so lebenswichtigen Weise daran erinnert zu werden, was man konnte und gern konnte und sich sagen zu müssen, daß man es nicht mehr kann. Der Kampf um die wirtschaftliche Existenz in seiner verabscheuenswerten Form (er erinnert an den Tanz um das goldene Kalb und hat doch keine Spur von der Freudenfeier des Tanzes) hat mich ganz und gar gefangen genommen, hat mir die Möglichkeit zum Denken und zum Schauen abgegriffen und nur etwas, wie eine ferne Erinnerung daran ist mir geblieben. Ich fühle mich wie ein aus dem Leben Verstoßener, und jeder Widerstreit des „Lebens“ tut mir weh. Jenseits des Getriebes, das mich gefangen hält und das ich treibe, ersehe ich nur eines: absolute Stille. Das ist eine etwas ausführliche Antwort auf eine einfache Frage. Entschuldigen Sie die Ausführlichkeit. Den gewünschten Artikel zu schreiben bin ich außerstande.

begriffen.“ Der Schlußsatz trifft auf heutige Hörer wohl kaum mehr zu. Eher können wir gerade im historischen Moment uns Hilfe holen gegen die psychologischen Kolosse, die der unerbittliche Diktator ausgebreitet hat.

Ferruccio Busoni: Von der Einheit der Musik, von Dittellönen und junger Klassizität, von Bühnen, Dauten und ansitzenden Bezirks. Mit Seiten mit vier Originalzeichnungen und einem Verzeichnis seiner Werke. Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. Preis gebunden 7 Mk. Grundpreis.

In diesem interessanten Bande einf Ferruccio Busoni musikalische, ästhetische und literarische Aufsätze und Dichtungen, Gedrucktes und Ungezeichnetes zu einer statlichen Sammlung. Sie umfaßt die Jahre 1887—1922, beginnt mit einer Studie des 18-jährigen (1) über Mozarts Don Juan und schließt mit einer Abhandlung über „Proportionsgesetze“, „Melodie“ und „Polyphonie“. Wir erfahren, daß einige der populärsten Schlagworte unserer Tage, wie z. B. die „Junge Klassizität“, „Theorie der Dittellönen“, die Verwandlung der Oper“ als notwendige Konsequenzen der „Wesenseinheit der Musik“ zum ersten Male von Busoni ausgesprochen, geprägt und als Fortsetzung aufgestellt worden sind. Unmöglich auf kurzem Raume die farbenreiche Fülle des Buches erschöpfend zu erklären. Da ist z. B.: Die föhliche Beschäftigungspersiflage mit dem ersten Untertitel: „Aus der klassischen Wappungsnacht“, der prophetische Aprilscherz: „Eine wärdenhafte Erkundung“ (die im Lichte der neuesten psychologischen Forschungen heute minder phantastisch anmutet als vor 12 Jahren), der bedeutende Beethoven-Artikel usw.

Als formvollendeter Uebersetzer zeigt sich Busoni in der Uebersetzung von Petrarca's 73. Sonett und von Baudelaire's Wortwort zu Edgar Allan Poe, das in einer monumentalen Anlage gegen die menschliche Gesellschaft aufsteht. Die sogenannte Champagnerarie erscheint hier zum ersten Male in einer wuchtigen und feingetragenen Uebersetzung, die der Melodie streng angepaßt ist. Die Sprache des Buches ist durchaus klar und schön, immer lebendig, nirgends ist fahmännliche Langweile zu verköthen.

schmelzen könnte, läme wohl ein vollkommener Aonia Herodes zustande. Dem gleichmütigglänzenden Samletdarsteller Bürker fehlt das kolossalische, das massive Format des tollen Gewalt- und „Aber“-menschen. Figurall war er eher ästhetischer Gräbler als hemmungslöser Turanm. Gestika betrachtet jedoch war Bürrners Leistung prächtig, bei aller da und dort ausbrechenden Nervosität und Ueberheißigkeit des Temperamentes auch sprachlich beherrcht, nie überhand die Versbehandlung bei sämtlichen Darstellern von extremer Gewandtheit war. Tros der nicht sehr ausstehenden Rolle stellte Stefan Dahlen einen eben lebenden Titus auf die Bühne. Es war ein ästhetisches Vabfall und lies den Gedanken aufstehen, ob nicht am Ende auch dieser Künstler den Herodes meistern würde. Deutliches Theater will ja keine Nachahmer mehr, sondern geistige Individualitäten. Von früher her bekannt ist Marie Frauendorfer als Alexandra, die böse Schwiegermutter des Bürrichs. Neu dagegen war wiederum die Salome von Herma Clement. Gewisse förperrlichformale Mindermittel bekämpfte sie mit heiligem Willen und autem Erlösa. Alfons Koebke als Bizetöma, v. d. Trend als Soemus, Fris Ders als Sameas (dieser auch der Wenigen einer, der in seiner Maske betonte, daß man es mit einer in Jerusalem spielenden Tragödie zu tun hatte) waren mit den wichtigeren Nebenrollen betraut.

Der Beifall war ehrlich und voll Anerkennung, aber von der achtungsvollen Kritik, die in Hebbels ausgefeiltesten Tragödien von Sans aus liegt. Das dem jüdischen Vorathema vorweggenommene Problem überzeit wohl, doch von der unangehörlichen Ueberheißigung der Grausamkeit und Deipotte des Herodes und von der neweltamen, fast unbedarftlichen Forderung der Marianna wird man mehr betäubt als erhoben. Untern 19. April 1920 machte Hebbel diesen Eintrag in sein Tagebuch: „Derodes und Marianna wurde gegeben. Das Spiel war vorzüglich, die Inszenierung allanzend, die Aufnahme im höchsten Grade fühl. Das Publikum war schließlich nicht müde, der Komposition zu folgen, auch spielte das Stück an laue, bis 1/2 auf 11 Uhr. Das Verwirrende lag für die Masse der Zuhörer in dem zweiten Moment des Dramas, in dem historischen, dessen Notwendigkeit bei der großen Geyflogenheit der meisten gegen alle und jede tiefere Motivierung sie nicht

Aus Baden

Aus der badischen Textil-Industrie.

Freiburg, 1. Okt. Eine am 27. September hier abgehaltene Mitgliederversammlung des Bundesverbandes der badischen Textilindustrie...

Die durch Absatzrückgang und Kapitalmangel bereits in schwerer Krise stehende badische Textilindustrie ist durch die Vorgänge in Oberbaden...

Die Industrie erwartet von der Regierung, daß sie künftig sorgfältig und vorausschauend gegen Veruche der Sicherung der Arbeitsfreiheit durch landfremde und unverantwortliche Elemente...

Zur Sicherung der Ernährung.

Neustadt, 30. Sept. Im Amtsbezirk Neustadt ist auf Veranlassung des Kommunalarbeitsamtes ein Zweckverband zur Sicherung der Bevölkerung mit Brotgetreide gegründet worden.

werden kann. Bekanntlich hat auch Bonndorf einen ähnlichen Zweckverband gegründet.

Freiburg, 30. Sept. Die diesjährige Land- und Hauswirtschaftliche Ausstellung findet am Mittwoch, den 17. Oktober bis Sonntag, den 21. Oktober in der Kunst- und Festhalle statt.

St. Georgen (Schwarzwald), 30. Sept. Ein Angestellter der Firma Heinemann hat, wie jetzt festgestellt werden konnte, mehrere Schecks im Betrage von 44 Milliarden Mk. unterschlagen.

Furtwangen, 30. Sept. Der 64 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Winterhacker wurde kürzlich tot aufgefunden.

Vörsach, 30. Sept. Vom 1. Oktober ab wird im kleinen Grenzübergang der Passierzeit für Inhaber von roten Dauerpassierzetteln allgemein wieder auf die Zeit vom morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr beschränkt.

Graben bei Bruchsal, 1. Okt. Durch Großfeuer sind hier vier Scheuern des Wäders Zimmermann, der Landwirte Sigmund Messger, Ludwig Zimmermann und Heil völlig eingeeäschert worden.

Aus dem Stadtkreise

Der Oktober.

Der zweite Herbstmonat heißt Oktober, vom lateinischen octobris mensis, weil er im alten Rom der achte Monat des Jahres war.

Ein Ortsgepräg 4 Millionen Mark.

Die bisher im Fernspruchverkehr geltende Schlüsselzahl ist mit Wirkung vom 1. Oktober von 5 Millionen auf 4 Millionen erhöht worden.

Wort 3 Mill. Mk. für Aufstellung bei ungentgender Aufsicht eines Telegramms werden 8 Millionen berechnet.

Verzugszuschläge bei der Betriebssteuer.

Wie wir aus zahlreichen Anfragen ersehen, besteht über den Zeitpunkt, bis zu dem die Betriebssteuer unter Vermeidung eines Verzugszuschlags zu entrichten ist, in weiten Kreisen noch Unklarheit.

Das Reichsgesetzblatt Nr. 88 vom 28. September 1923 hat folgenden Inhalt: Verordnung über Telegraphen- und Fernsprechtarife...

Der Anlauf von Reichsbanknoten durch die Reichsbankkonten findet vom 1. Oktober 1923 ab bis auf weiteres zum 15 000 000fachen Betrag des Nennwertes statt.

Erdböden registriert. Am Sonntag vormittag registrierte der Seismograph des Geodät. Instituts der Technischen Hochschule ein mittelstarkes Fernbeben.

Preis der Schweine auf dem Schweinemarkt in Durlach am 29. September: Bekohnter war der Markt mit 202 Käufer und 618 Ferkelschweinen.

Falsche Pfifferlinge. In diesem Herbst gibt es in den Waldungen viele falsche Pfifferlinge. Es sind zwar keine Vergiftungen durch sie bekannt, aber sie gelten als verdächtig.

Lebensbedürfnis-Berein Karlsruhe. Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht. Die vereidigten Mitglieder werden zu der am Dienstag, 2. Oktober 1923, abends 7 1/2 Uhr im gr. Saale der Reichshalle, Eintritt hier stattfind. außerordentlichen Generalversammlung...

Badisches Landestheater Montag, 1. Oktober, 7 bis gegen 11 Uhr Sp. 1, 3, 5, 7, 9, Volksbühne L. 1 Hamlet, Prinz von Dänemark. Das grüne Kursbuch (Ausgabe: 1. Oktober 1923) einzige, amtlich bearbeitete bad. Ausgabe ist soeben erschienen und bei allen Buchhandlungen, an den Bahnhöfen, bei den sonstigen Vertriebsstellen und bei uns erhältlich. Umlauf etwa 240 Seiten. Preis: Grundzahl 1.— x Buchhandelsschlüsselzahl. C. F. Müller, Verlags-Buchhandlung Karlsruhe, Ritterstraße 1.

Empfehlungen Babbilder erhalten Sie sofort. Raulh & Pether Photograph, Metzler Erdbrunnstr. 3. Kaugesuche Möbel aller Art sowie ganze Haushaltung auf reellstem Tagespreis. J. Glöner, Sägerstr. 53 a Tel. 3488.

länger herablaufend, Geruch und Geschmack ist schärfer.

Schones Pferd. Samstag mittag feierte infolge Liegenplage das Pferd eines Landwirts, das dieser, ohne Vorkehrungsregeln getroffen zu haben, mit einem Wagen auf dem Werberplatz längere Zeit stehen ließ.

Messerstecherei. In verfloßener Nacht wurden ein in Beierheim wohnhafter Schuhmacher und ein in Durlach wohnender Dreher an der Altbühne zwischen Durlach und Beierheim von einem Blechner aus Durlach nach kurzem Wortwechsel durch Messerstiche in die rechte Schulter und in den Hinterkopf erheblich verletzt.

Die Wäckerpolizei brachte zur Anzeige einen Kaufmann und einen Händler wegen übermäßiger Preissteigerung mit Käse, einem Kaufmann, weil er für Wolle Ueberpreise verlangte, einen Schreinermeister wegen Leistungswucher, zwei Kaufleute, weil sie mit Futtermitteln und zwei Erlaubnis trieben. Ferner zwei Agenten, weil sie bei der Vermittlung von Zimmern ihre Vermittlungsgebühr zu hoch berechneten.

Veranstaltungen.

Badische Lichtspiele im Konzerthaus. Am Samstag und Sonntag wurde der Südamerikaner unter starkem Andrang wiederholt. Die Aufführungen des Komikers Herbert und die schönen Bilder hatten große Erfolge. Es ist erfreulich, daß viele Kreise sich für den Ausbau unserer Opernhalle interessieren. Sie bringen, was wir brauchen: Fremde Noten und Devisen.

Badisches Landestheater.

In Vorbereitung befindet sich das fünfsaktige Schauspiel „Der Wagon von Reilly“ von Frank Wedekind, dessen Uraufführung für Samstag, den 13. Oktober, in Aussicht genommen ist und womit nach dem „Kammerlänger“, „So ist das Leben“ („Donna Nicola“) und „Eulogik“ ein viertes Werk des Dichters im Spielplan des Landestheaters erscheint.

Schlüsselzahlen des 1. Oktober.

Bad. Einzelhandel: 4 800 000 (28. Sept. 4 260 000) Karlsruher Fernrechnungsbuch (mit Verteilung): Stichtag 24. September: 29 917 801 (Vormwoche 18 011 707). Badische Fernrechnungsbuch (ohne Verteilung): Stichtag 24. Sept.: 25 983 477,78 (Vormwoche 12 938 843,77). Reichsbinderziffer: Stichtag: 24. Sept. 28 000 000 (Vormwoche 14 244 000). Großhandels-Fernrechnungsbuch: 18.—25. September: 20 200 000 (Vormwoche 28 000 000). Goldmarkausgeld: 20. Sept. 5. 2. Okt. 3 189 999 900 Prozent (Vormwoche 3 479 999 900 Prozent). Schlüsselzahl des Badischen Landwirtschaftsbundes: 40 Mill. Mk.; Kstr. neuer Weizen 12 Mill. Mark, Roggen 15 Mill. Mk.; Eisen in Kleinbetrieben 45 Mill. Mark, in Mittelbetrieben 80 Mill. Mark. Eisenbahn. Personentarif 20 Mill. (ab 2. Oktbr. 30 Mill.). Gütertarife 36 Mill. Badisches Landestheater: 20 000 000 Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger für Anzeigenaufträge: 60 000. Buchhändler-Schlüsselzahl: 85 000 000.

Tagesanzeiger

Montag, den 1. Oktober 1923. Bad. Landestheater: „Samlet, Prinz von Dänemark“, abends 7 bis gegen 11 Uhr. Städt. Konzerthaus: Klavierabend Eugen D'Albert, abends 8 Uhr. Privat-Sparcassellotterie: Außerordentliche Generalversammlung, nachm. 6 Uhr, Karlsruh. 40. Vom Wetter. Voraussichtliche Witterung: Zunächst noch heiter, trocken, am Tage mild, lokale Herbstnebel.

Methode Ritter Sprachlehr-Institut für Erwachsene (Damen u. Herren) Inh. u. Leiter: H. K. Ritter (in Deutschland gepr. Sprachlehrer) Neue Abendkurse beginnen: am 1. Oktober Spanisch am 3. Oktober Englisch am 4. Okt. Französisch Preise einschließlich Lehrmittel. Teilzahlungen gestattet. Anmeldungen erbitten wir stets rechtzeitig in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Leopoldstraße 1 (am Kaiserplatz)

Chaiselongue Neuankommene sowie Reparaturen, Solida preiswert Kammerer Divan, Matratzen 26 Erdbrunnstr. 26. In der Nähe des alten Bahnhofs ein möbliertes Zimmer gesucht. Angebote erbittet Eugen von Steffelin.

Verfeigerung Donnerstag, 4. Oktbr., 9 Uhr, Zimmer Nr. 6: Berlin, Bismarckstr. 6, Soja, Schranke, Fische, Stühle, Bett, Wäsche, Kleider, Serv., Porzellan, Hauswirtschaftliches, Silber und Besteck, 1 St. Holz und Metallspinn (gut erhalten), Badelinen, Handwagen usw. Offene Stellen Wichtiges Mädchen für alle Hausarbeiten u. dergl. sofort gesucht. Maxstr. 1, Hind.

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

Die Verlobung unserer Tochter MARGOT mit Herrn cand. rer. pol. LEOPOLD KÖLSCH geben wir bekannt. Fugo Dörken u. Frau Elly, geb. Schmidl. Leopold Kölsch cand. rer. pol. Karlsruhe Kftrstr. 5. Von Besuchen bitten wir freundlichst abzusehen.

Druckarbeiten aller Art für Behörden, Industrie, Handel, Gewerbe und Private in sachgemäßer preiswerter Ausführung. Chemigraphische Kunstanstalt Kupfer-Autotypien und Strichstrungen. Formulare, Werk- und Bilderdrucke. Große Auflagen auf neuer Illustrations-Rotationsmaschine in kurzer Frist. Wertpapiere: Aktien, Schuldverschreibungen, Checks, Wertmarken usw. auf Papier mit eigenem Wasserzeichen in Buch- und Steindruck. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B. Fernsprecher 297 Ritterstraße 1.

Turn- und Sport-Zeitung

Karlsruher Herbststaffellauf.

Der Auftakt der sportlichen Veranstaltungen im Rahmen der Karlsruher Herbstwoche bildete der Herbststaffellauf der Karlsruher Sportvereine am Sonntag vormittag im Stadion im Wildpark. Eine zahlreiche Zuschauermenge hatte sich eingefunden, darunter Vertreter staatlicher und städtischer Behörden. Der Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege hatte die Ausföhrung dieser Veranstaltung übernommen und mit gutem Gelingen durchgeführt. Die einzelnen Kämpfe waren sehr spannend und nahmen folgenden Verlauf:

Jugendstaffel, 10 mal 100 Meter, Wanderpreis des Karlsruher Verkehrsvereins:

a) Schulen: 1. Humboldtschule, 2 Min. 5 Sek.; 2. Helmholtzschnle, 2 Min. 8 Sek.; 3. Seminar, 2 Min. 9 Sek.; 4. Gymnasium 2 Min. 11 Sek.

b) Vereine: 1. Phönix, 2 Min. 1 Sek., beste Zeit, daher Gewinner des Sinner-Wanderpreises; 2. Karlsruher Turnverein 1846 mit 50 Meter Vorgabe, 2 Min. 6 Sek.; 3. Karlsruher Schwimmverein, mit 50 Meter Vorgabe, 2 Min. 12 Sek.

Seniorenstaffel, 10 mal 200 Meter, Wanderpreis des Karlsruher Verkehrsvereins:

1. Karlsruher Männerturnverein, mit 120 Meter Vorgabe, 8 Min. 56 Sek., Gewinner des Wanderpreises; 2. Phönix, 8,56; 3. Karlsruher Fußballverein, 8,57, harter Kampf um den zweiten Platz, beide Normalbahn; 4. Karlsruher Turnverein 1846 mit 100 Meter Vorgabe, 4,02; 5. Karlsruher Schwimmverein, mit 150 Meter Vorgabe; 6. Deutsche Jugendkraft, mit 200 Meter Vorgabe.

Nach den Staffelläufen dankte Direktor Lacher im Auftrag des Karlsruher Verkehrsvereins dem Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege, ferner den Sportvereinen für die wohlgeleitete Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung. Das vom Verkehrsverein gesteckte Ziel, Abhaltung eines großen Turn- und Sporttages konnte infolge der mäßigen Verhältnisse nicht durchgeführt werden; verschoben sei aber nicht aufgehoben. Rein Land, keine Stadt hätten es nötiger als wir, alles einzufachen, deutsche Arbeit, deutsche Einte und Kraftentfaltung zu haben und zu pflegen; dem Niedergang müsse der Aufstieg folgen. Der Sport sei eines der Mittel, deutsche Zucht, deutsche Ordnung und deutschen Geist in die Massen der Jugend zu bringen. Karlsruhe an der Grenzmark soll auch hier an der Spitze stehen; zum zweitenmal sei dieser Kampf ausgertragen worden; mit großer Freude überreiche er dem Karlsruher Männerturnverein für seine prächtige Leistung den Wanderpokal. Falls es die Verhältnisse dem Verkehrsverein gestatteten, solle ein zweiter Preis im nächsten Jahre folgen. Mit einem Hinweis auf Zweck und Ziele des Karlsruher Verkehrsvereins und mit dem Ruf an die Karlsruher Sportvereine: „Kriech auf zu neuen Zeiten!“ schloß Direktor Lacher seine Ausführungen. Der Leiter des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, Prof. Ballweg, dankte dem Verkehrsverein für die tatkräftige Förderung der Sportfrage; die Leibesübungen treibenden Vereine wollen trotz der schweren Zeitlage nicht verzagen, sie fahren fort in dem Streben nach dem Ziele: Erziehung der deutschen Jugend. Turnen und Sport überbrücken die große Kluft, die zwischen den einzelnen Berufsständen und Interessengruppen klafft. Nach einer Mahnung an die Sportvereine, das gesteckte Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, erfolgte die Uebergabe der Urkunden an die Sieger.

Nach den Staffelläufen veranstaltete der Karlsruher Boxsportverein Schaukämpfe im Borex, die mit lebhaftem Interesse verfolgt wurden: 1. Paar, Papiergewicht: Hermann, Julius — Maier, Karl; 2. Paar, Federgewicht: Weiß, Emil, 3. Bad, Meister 1922 —

Kohler, Harry, Gaumeister 1922; 3. Paar, Leichtgewicht: Manländer, Willi — 2. Bad, Meister 1922 — Galler, Helmuth; 4. Paar, Weltergewicht: Fuhr, Albert, Gaumeister 1922 — Hill, Josef; 5. Paar, Mittelgewicht: Karl, Riech, Deutscher Meister 1923 — Klebittel, Karlsruhe, Gaumeister 1923.

Der Fußball des Sonntags Kreisliga.

Frankonia Karlsruhe — Gaggenau 6 : 2.

Begünstigt von der schönen Witterung hatte sich zu diesem Kreisligaspiel eine stattliche Sportgemeinde eingefunden. Gaggenau fest gleich zu Beginn ein schnelles Tempo ein und erstreckt sich in der fünften Minute ein Tor. Bald darauf zieht Frankonia durch ihren Mittelfürmer gleich. Schon ist aber Gaggenau wieder im Angriff und der Erfolg ist ein weiterer Treffer. 20 Minuten vor Halbzeit gelangt es den Karlsruhern abermals, durch einen gut platzierten Ball den Ausgleich herzustellen. So geht es in die Pause. Bei Wiederbeginn sind es nun die Einheimischen, die das Tempo angeben und Zug um Zug geht es vorwärts Gaggenauer Tor. Der Sturm Frankonias spielt, unterstützt von der Kanterreihe, schöne Chancen heraus und bald steht das Resultat auf 4 : 2, dem sich kurz vor Schluß noch zwei weitere Tore anschließen.

Fußballverein Weiertheim — Verein für Bewegungsspiele Karlsruhe 3 : 4, Halbzeit 2 : 0.

Dieses Treffen bot wieder einmal ein sehr lehrreiches Beispiel, wie unverantwortlich Eigenmächtel und Egoismus eines Spielers nicht nur blamable Folgen hat für seine Mannschaft, sondern darüber hinaus auch das Ansehen des Vereins zu schädigen imstande ist. — Beide Vereine schickten ihre besten Mannschaften ins Treffen, und diese boten in der ersten Halbzeit ein schönes Spiel, Weiertheim mit seinem flinken Spiel führte bei Halbzeit mit einem Vorsprung von 2 : 0 Toren. V. f. B. machte einen etwas ermüdenden Eindruck, auch der Erfolg des Gegners vermochte die Mannschaft nicht aus dem Gleichmut zu bringen. Nach Feldweiche trat bei V. f. B. ein Umsturz ein, die Mannschaft trat mehr aus ihrer verhaltenen Reserve heraus. Bei Weiertheim machte sich eine Mißstimmung bemerkbar, es klappte nicht mehr wie zuvor. Nach etwa 20 Minuten erzielte V. f. B. durch seinen Linksaußen das erste Tor. Statt das nun Weiertheim sein Gegengewicht einsetzte durch entschlossenen Gegenruck, vergrößerte sich die Mißstimmung und plötzlich verließ ein Weiertheimer Stürmer ohne jeden ersichtlichen Grund und ohne sich beim Schiedsrichter zu melden, das Spielfeld. Als dieser Spieler, seine Unüberlegtheit einsehend, sich beim Schiedsrichter zum Weiertheim annahm, verbot ihm dieser, und zwar mit vollem Recht, das Weiertheim. V. f. B. dem schon der erste Treffer neuen Mut gegeben hatte, und der schon bei verschiedenen Gelegenheiten durch seine Energie in den letzten Minuten sich den Sieg erkriten, legte, diesen Umstand ausnützend, auch diesmal sein Bestes ein, um den Sieg an sich zu reißen. Eine kleine Umstellung klärte schnell die Lage V. f. B. wurde aus dem Angegriffenen zum Angreifer; der Mittelfürmer erzielte bald den Ausgleich; noch in derselben Minute lag dann V. f. B. mit dem dritten Tor in Führung, vier Minuten später fiel das vierte Tor, V. f. B. führte mit 4 : 2 Toren. Fünf Minuten vor Schluß kam Weiertheim durch den Linksaußen zum dritten Treffer, aber V. f. B. ließ sich dank seiner Entschlossenheit und seiner Taktik den Sieg nicht mehr entziehen, den Weiertheims Mannschaft so leichtfertig preisgegeben hatte.

Fußballverein Kastell — Karlsruher Fußballverein 1 : 2.

Kastell fand sich gleich zusammen und brachte dem K. F. V. Tor oft Gefahr. Nach einer Vier-

stunde erzielte K. F. V. den ersten Treffer, dem Kastell durch einen Eckball eine Minute vor Halbzeit den Ausgleich entgegenstellte. Nach Feldwechsel drängte K. F. V. den Gegner in seine Plasshälfte und stellte 20 Minuten vor Schluß das Resultat auf 2 : 1, mit dem auch das Spiel seinen Abschluß fand.

Resultate der Bezirksliga.

1. F. C. Pforzheim — Mühlburg 4 : 0.
Riders Stuttgart — Heilbronn 3 : 0.
Feuerbach — Sportklub Stuttgart 0 : 3.

Stand der Bezirksliga:

Pforzheim	3 Spiele 6 Punkte	18 : 1 Tore
Freiburg	3 Spiele 6 Punkte	9 : 3 Tore
Riders	3 Spiele 6 Punkte	5 : 0 Tore
Phönix	3 Spiele 3 Punkte	4 : 3 Tore
Stuttgart Sp.	4 Spiele 4 Punkte	8 : 6 Tore
Mühlburg	4 Spiele 2 Punkte	5 : 10 Tore
Heilbronn	4 Spiele 1 Punkt	5 : 15 Tore
Feuerbach	4 Spiele 0 Punkt	1 : 12 Tore

Die Ergebnisse der Kreisliga:

Weiertheim — V. f. B. 3 : 4; Kastell — K. F. V. 1 : 2; V. f. B. Pforzheim — Bruchal 3 : 1; Gröbningen — Durlach 1 : 5; T. V. Heilbronn — Gröbningen 0 : 5; Bäckingen — Birkenfeld 1 : 1; Konstanz — Schramberg 6 : 2; F. C. Frankonia — V. f. B. Gaggenau 6 : 2

Sport-Spiel

Schwimmen.

Karlsruher Schwimmverein von 1899. Bei dem 15. Nationalen Schwimmfest des Schwimmverbund „Schwaben“ Stuttgart, bei dem alle größeren süddeutschen Schwimmvereine vertreten waren, konnte der Karlsruher Schwimmverein von 1899 bei schärfster Konkurrenz hervorragende Erfolge erzielen. In der Juniorstaffel (4 mal 88 Meter) wurde mit der Mannschaft Blattner, Daub, Falk und Häfeler in der Zeit von 4 Min. 55. Sek. der 1. Platz belegt. Außerdem landete Falk in der kurzen Strecke unter 20 Teilnehmern knapp 1/10 Sekunde auf dem 2. Platz. Die Sieger belegte den 3. Platz. Bester wurde im Juniorstreckentandem nach totem Rennen in der Entscheidung Zweiter. Nachdem Holke im Anaberrücken seinen Lauf überlegen gewonnen hatte, wurde er mit 44 1/2 Sekunden (44 Meter) knapp Zweiter. Nach diesen Erfolgen darf man dem Klubweikampf des Karlsruher Schwimmvereins gegen den 1. Frankfurter Schwimmklub (Süddeutscher Wasserball-Meister 1923) am 14. Oktober mit Spannung entgegensehen.

Schlagball.

Bei herrlichem Wetter fand gestern auf dem Waldspielplatz des Männerturnvereins zwischen einer kombinierten Mannschaft des Männerturnvereins und hiesigen Schülern ein Schlagballturnier statt. Die Ergebnisse sind folgende: M. T. V. — Helmholtzschnle 48 : 30; Seminar II — Humboldtschnle 69 : 32; M. T. V. — Seminar II 37 : 36 (abgefechtete Spielzeit).

Das Kölner Stadion.

Von Carl Diem.

Deutschland ist um ein neues Stadion von gewaltigen Ausmaßen reicher. Auf dem Kontinent dürfte keine zweite Anlage ähnlicher Art vorhanden sein, aus England ist mir auch kein Platz mit diesen Ausmaßen und Einrichtungen bekannt, nur die größten amerikanischen Universitätsplätze und die Chicagoer Volkspark können diesem neuen eröffneten Kölner Stadion an die Seite gestellt werden. Oberbürgermeister Dr.

Adenauer hat mit seinen Getreuen in kaum mehr als zweijähriger Arbeit das Werk geschaffen, dem auch der hoffnungsvollste Sportmann das Zeugnis „undurchführbar“ noch vor einem Jahre gegeben hätte. Kürzlich wurde es aus der Taufe gehoben und lag in seinen sporttechnischen und gärtnerischen Anlagen vollendet vor den hunderttausend Besuchern.

Die Anlage besteht nicht wie die meisten Stadionbauten aus einer einzigen Großkampfanlage, andererseits ist sie nicht nur, etwa wie der Temporer Park in Berlin, eine riesige Rasenfläche, sondern sie stellt ein gewaltiges Areal vor, das in viele Sportplatzeinheiten gegliedert ist. Das 55 Hektar große Feld weist zunächst die Hauptkampfbahn auf, den Fußballplatz und die Laufbahn enthaltend, um die herum ein Erdwall für die Zuschauer aufsteigt. Vierzig bis fünfzigtausend Menschen dürfte der Platz fassen. Zu beiden Seiten der Hauptkampfbahn liegen als vollkommen selbständige Glieder des Ganzen zwei weitere ebenfalls mit Fußballfeld und Laufbahn versehene Anlagen, die beschiedene Anstättung für die Zuschauerermengen besitzen. Auch hier können immer mehr als 20 000 Menschen die Wettkämpfe verfolgen. Nach Westen schließt sich an diese Dreieit der Kampfplatz — wieder gegliedert für sich, mit eigenen Einrichtungen und Zuschaueräumen versehen — die Schwimm- und Reithahn, dazu, ohne Zuschaueranlagen, das Rutschflutbad. Die Südhälfte des ganzen Platzes wird von 20 Tennisplätzen und einem großen Tenniscourtenplatz, dem Hockeypfad mit eigenen Zuschaueranlagen, zwei großen Spielfeldern, die ihrerseits wieder Raum für sechs Fußballfelder bieten, einer Radrennbahn und einem Scherathletikkampfbahn ausgefüllt. Alle Anlagen sind so verteilt und eingetriedet, daß sie ihre eigenen Zuschauer aufnehmen können und sich so gegenseitig nicht stören.

Als Leiter des Sportplatzes ist der bisherige Wanderlehrer an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Herr Busch, angeteilt. Eine solche Anlage ins Leben zu rufen ist wirklich eine Tat. Dies prägte sich allen Teilnehmern der außerordentlich würdigen Einweihungsfeier ein. Adenauer hat die Anlage durch Heranziehung der Arbeitslosen ermöglicht und damit der Erwerbslosenfürsorge, die alle deutschen Städte in diesem Winter beschäftigen wird, einen wichtigen Fingerzeig gegeben. Die reichsweite Regelung des Spielplatzbaues läßt ja noch auf sich warten. Zurzeit kann die Spielplatzfrage nur durch briliante Initiative befriedigt gelöst werden. Es gilt also, ebenso wie in Köln, so schnell wie möglich eine großzügige Lösung im Plan zu entwerfen und sich unter Hinweis auf das Kölner Beispiel durch persönliche Anhörung mit den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern deren Unterstützung zu beschaffen. Nur wo der Leiter einer Stadverwaltung so, wie es in Köln und Berlin der Fall ist, die Lösung der Spielplatzfrage zu seinen besonderen Aufgaben zählt, ist bei den berechtigten Schwierigkeiten der heutigen Notzeit Erfolge zu erwarten. Wird eine solche Anlage erst einmal in Angriff genommen, und kommt sie aus dem Stadium des Papierplanes zur Wirklichkeit — und sei es auch in allereinfachster Form durch Uebrigung der Erdarbeiten — dann kommt alles andere von selbst. Die Zurückhaltenden und Widerstrebenden der Stadverordneten, die im allgemeinen unter einem Stadion sich zunächst gar nichts vorstellen können, gewinnen plöztlich Interesse für „ihre“ Stadion und bewilligen nach, was fehlt. In Köln will man sich nach dieser Erobtat durchaus nicht auf die Wärenhaut legen, sondern hat schon — getragen von der Beaeiterung an dem soeben beendeten Werk — einen ganzen Spielplatzgürtel in Angriff genommen, der u. a. 16 Fußballplätze enthalten wird. So kann man mit dem berechtigten Stolz auf das Gedächtnis und dem herzlichen Dank und Glückwunsch für die Schöpfer die höchste Bedeutung der Kölner Anlage darin erblicken, daß sie „fortzeugend“ — Gutes wird gebären.“

Der Millionengarten.

Roman von Reinhold Detmann.

Herr Belau stand rauchend am Fenster des einfachen, nur unvollkommen erleuchteten Gemaches. Als er sich nach dem Eintretenden umwandte, blickte er nicht mehr in das freundliche Antlitz des liebevollen Gatten, sondern in das herbe, fahle Gesicht, vor dem sich tagsüber in Dr. Madelungs Kanzlei alle Welt fürchtete. Er selber sah allerdings nicht gerade aus, als ob er sich fürchtete. Er war ein angehender Bierstier in sehr sorgfälliger Kleidung und von recht vortheilhafter äußerer Erscheinung. Das wohlgepflegte Gesicht, in dessen Schwarz sich immerhin schon einige graue Fäden mischten, umgab ein fast glattes, nichtsagendes Gesicht. Nur eine gewisse Unruhe des Blickes und ein allzu häufiges Zwinkern der schweren Augenlider mochten bei längerer Betrachtung den angenehmen Eindruck abschwächen.

„Guten Abend!“ grüßte Kasla ohne übertriebene Höflichkeit. „Warum kamen Sie so früh? Ich sagte Ihnen doch am Telefon, daß ich Sie gegen neun Uhr erwarte.“

„Vielleicht hat mich die Neugier hergetrieben.“ lachte Herr Belau, der es offenbar liebte, seinem Wesen einen Anstrich liebenswürdiger Heiterkeit zu geben. „Und nun habe ich die allzu große Pünktlichkeit durch das lange Warten ja auch hinlänglich gebüßt.“

Kasla deutete auf die Sofaede und ließ sich selber in den Mohrfessel vor dem aus Tannenholz gefertigten Schreibtisch nieder.

„Ich habe mit Ihnen zu reden, Belau! Es handelt sich um den Rechtsanwalt. Die Dinge können nicht mehr lange so weiter gehen. Er treibt unaufhaltsam einer Katastrophe zu.“

„Sabe ich Ihnen das nicht schon vor Monaten gesagt? Ich verstehe nicht, daß es Ihnen nicht längst heidenacht geworden ist um Ihr schönes Geld.“

Der Bureauvorsteher machte eine unmutige Kopfbewegung.

„Es ist mir nicht deshalb, auch jetzt nicht. Dafür, daß ich mein Geld nicht verliere, will ich schon sorgen. Jetzt handelt sich darum, den Mann nicht ganz und gar in den Abgrund rennen zu lassen. Er muß dahin gebracht werden, die Anwaltschaft niederzuliegen, ehe er gegen seinen Willen aus der Rite gestrichen wird.“

„Und dann? Was soll dann aus ihm werden? Alle Welt wird doch wissen, was es mit dem freiwilligen Verzicht auf sich hat. Und da er kein Vermögen besitzt —“

„Verbrechen Sie sich über das, was aus ihm werden soll, nicht den Kopf. Daß ich ihn nicht fallen lasse, können Sie sich wohl denken. Nicht aus Liebe zu ihm, sondern in meinem eigenen Interesse.“

Der freundliche Herr Belau verzog den Mund zu einem belustigenden Lächeln, daß seine beiden künstlichen Augenringe goldig aufblitzten.

„Nein, aus reiner Nächstenliebe werden Sie ihn wohl nicht halten. Das läßt Herrn Paul Kasla doch gar zu wenig ähneln. Ich kann mir auch recht gut denken, was Sie mit ihm im Sinne haben. Aber ich möchte Ihnen doch empfehlen, keine übergroßen Erwartungen auf ihn zu setzen. Der Mann mag ein glänzender Redner sein, der geborene Verleumdiger; für den fündigen Kopf aber, den wir in kniffligen Fällen brauchen würden, kann ich ihn nicht halten. — trotz seines großen Rufes.“

Veringschämig hob Kasla die Schultern.

„Wem wollen Sie das erzählen! Glauben Sie etwa, daß irgendein Mensch ihn besser kennt als ich? Ein Blender ist er — sonst nichts. Aber wenn Sie kein Einfaltspinsel sind, wissen Sie

auch, daß den Blendern heutzutage die Welt gehört. Man muß sich ihrer nur richtig zu bedienen wissen. Und was den Dr. Madelung betrifft, so habe ich das, wie ich denke, bis heute nach dem Maße meiner bescheidenen Kräfte getan.“

„Mit dem Erfolg, daß Sie ein hübsches Vermögen hinter sich gebracht haben, während Ihr Doktor bis über die Ohren verschuldet ist.“

„Weil er zeitweilen ein Spieler und Verschwendner war. Aber es hat keinen Zweck, darüber zu reden. Sie verstehen, was ich von Ihnen will.“

„Sie wollen ihn zwingen, sich aus der Praxis zurückzuziehen. Aber weshalb? Was können Sie davon haben?“

„Ich bin der Maste überdrüssig. Und ich will mich nicht länger mit Kleinigkeiten abgeben. Den Doktor aber möchte ich auch künftig in der Hand behalten. Darum darf er nicht ganz und gar zugrunde gehen. Er sieht die Gefahr wohl, die ihn jetzt bedroht, aber er unterschätzt sie. Weil es ihm so oft gelungen ist, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, rechnet er auch diesmal darauf. Zu seinem eigenen Besten muß man ihn durch die Drohung mit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch nötigen, das Feld zu räumen, auf dem für ihn nichts mehr zu holen ist.“

„Und warum besorgen Sie das nicht selbst? Schließlich handelt es sich doch um Ihr Geld, nicht um meines. Und seine unbezahlten Wechsel gehören Ihnen.“

„Der Zeitpunkt, ihn darüber aufzuklären, ist noch nicht gekommen. Vorläufig müssen Sie den Strohhalm machen wie bisher. Sie tun es ja nicht zu Ihrem Schaden.“

„Ich soll mich also entscheiden weigern, zu prolongieren und soll ihm wegen der versallenen Akzente die Hülle heiß machen?“

„Ja. Verufen Sie sich auf seinen heutigen Mißerfolg und verlangen Sie Sicherheiten, die er nicht geben kann. Wie ich ihn kenne, wird er

sich zunächst aufs hohe Pferd setzen und versuchen, das Geld irgendwie zu beschaffen. Wir dürfen ihn getroßt ein paar Wochen Zeit zu solchen Versuchen lassen. Denn ich weiß, daß sie vergeblich sind. Die Herrschaft seiner Vermögensverhältnisse ist zu offenkundig. Und ich gebe Ihnen schon einen Wink, wenn es an der Zeit ist, mit dem schwersten Gesicht anzutreten.“

„Und wenn er sich vorher eine Kugel durch den Kopf schießt? Temperamentvollen Leuten seines Schlages ist am Ende jede Dummheit zuzutrauen.“

„Daran glaube ich nicht. Vorläufig hängt er noch viel zu sehr an den Genüssen des Lebens. Außerdem behalte ich ihn im Auge. Er ist ja gewöhnt, sich in allen kritischen Augenblicken bei mir Rat zu holen.“

Belau lächelte.

„Bahrheitslieblich, weil er der Meinung ist, daß Sie ihm zu einiger Dankbarkeit verpflichtet sind.“

„Anfimm! — Ich verdanke ihm gar nichts. Ohne meine Hilfe würde er keinen einzigen seiner großen Sensationsprozesse gewonnen haben. Außerdem ist das vollständig Nebenache. In Geschäften gibt es für mich weder Liebe noch Haß. Ich verfolge meine Ziele, und was sich mir entgegenstellt, muß aus dem Wege. Uebrigens sitzen wir nicht hier, um solche Betrachtungen anzustellen. Da ist noch eine andere Sache, über die ich mit Ihnen reden muß. Sie betrifft Ihre Geldgeschäfte mit dem Affessor von Troskau. Wie unangenehm es mir ist, daß Sie sich noch immer auf solche arnühige Sachen einlassen, habe ich Ihnen schon gesagt. Aber das mag für jetzt auf sich beruhen. Das Wichtigere ist, daß Sie die Troskauschen Wechsel nicht einlagern dürfen, wenigstens nicht in diesem Augenblick.“

„Warum nicht? Sie werden nicht sicherer dadurch, daß ich sie in meinem Geldschrank liegen lasse.“

(Fortsetzung folgt.)